





# Blätter für Mütterhaltung

Dienstag, den 17. April 1923.

# Mit Rätsellecke und Schach-Aufgabe

## Die Goldfische.

Eine Kindergeschichte von Paul Alexander Scheitler.

Klein Irene hatte ein so mütterlich jogenes Weibchen trotz der fünf Jahre, die ihm Leben erst beizubringen waren, daß nicht die Kinder der Nachbarstadt auszuweichen, aus dem Verlangen des Kindes, Güter und Geldigkeit auszuweisen, nicht auszuführen, auch Irene, selbst zu einem erziehen sich ihrer ruhenden Pflege und Bemerkung, die freilich nicht immer individuell sich anpaßte, aber dennoch die Güte und Herzlichkeit des kleinen Mädchens rühmend offenbarte.

Sie konnte hundertmal den geduldrigen Padelhund „Männchen“ in ihrem Zuppenraum spazieren lassen, weil sie meinte, daß es ihm wohlgefallen würde, die kleine Bantenteufel in ihrer fremder Zärtlichkeit in ihrem Bettchen, da sie annahm, daß sie nicht allein und hören. Was Wunder, daß Klein Irene allenfalls den ihrer Umgebung das Mütterchen gegeben wurde, ein Name, den sie sich gern gefallen ließ, denn sie riefte wohl, daß sie ihn verlorne.

Mütterchen war von alt und jung geliebt. Wie sie selbst ihre Spielfreude zu verleiht, in Trübsal, sie wurde auch sie den Liebe und Zuneigung bedürftig. Sie war ein lautes, ein wenig verräuselt, aber nicht stilles Kind. Es gab Augenblicke, da Mütterchen recht wild und toll umherhüpfen konnte und viel mehr Kindliches an sich hatte als Mütterfische.

Solche Augenblicke traten ein, wenn es eine besondere Freude, eine lustige Ueberrumpfung gab. Und doch eine Ueberrumpfung besahnte Mütterchen einmal die Tante Beibele, eine gelinge, ältere Dame, die mit innerem Wohlgefallen Mütterchen und mütterliche Beibele beobachtet hatte und deren Begehren nun dahin ging, die schönen reinen Keime dieses jungen Herzens zu begünstigen und zu fördern.

Tante Beibele brachte Klein Irene eines Tages ein großes, schmerzliches Paket mit, das „man sehr vorsichtig zu tragen“ mußte. Die Tante gab es selbst nicht aus der Hand, vielmehr teilte sie es auf drei in drei Mütterchen, die sie als kleine, kleine, kleinen Kindern der sie umgebenden Kinder ein Goldfischglas mit zwei kleinen Goldfischen aus dem Paket.

Die Kinder jubelten und starrten in die Hände. Dann schauten viele neugierige Augen dem Spiele der schreitenden, rotglühenden Fische zu, und kleine Hände bestaunten das Glas, bis Tante Beibele in freudigem Tone sagte: „Finger weg! Nur anschauen dürfen! Siehst du, wie glücklich die kleinen Dinger da im Glas herumjodeln!“

„Und wenn gehört es?“ fragten einige der Erläuterer. „Wem?“ fragte Tante Beibele. „Dem Mütterchen gehören sie. Sie soll sie füttern und ihnen jeden Tag frisches Wasser geben. Sie soll sie pflegen, und ihr anderen dürfen sie auch betrachten, solange sie nicht haben!“

„Ihran Klein Irene zu Tante Beibele und gab ihr freudigen Blicks einen Dankeskuß, den die gute Tante wohl verdient hatte.“

„Dürfen wir ihnen auch mal einen Knochen geben, wie dem Männchen?“ fragte Karl.

„Nein!“ sagte die Tante. „Die Goldfische fressen keine Knochen, sie brauchen nur wenige Ameisen und frisches Wasser dazu, um darin leben zu können und zu glücken.“

„Aber ich will Mütterchen so sehr lieb haben.“

„Mutter wende sich ein wenig getraut ab. Er hatte das Prinzip, dem Mütterchen die Knochen zu geben, und ließ den Dackelhund — was ja ihre Späße machte — immer geduldig nach den Knochen appetitlich und schnappen. Wenn Goldfische keine Knochen mochten, mochten sie auch nicht.“

„Ganz und gar glücklich und sehr war aber Mütterchen. Das Goldfischglas hatte auf einer Kommode am Fenster der guten Stube Platz gefunden. Stunde um Stunde schickte Mütterchen ins Zimmer und sah nach ihren Mütterchen. Es war natürlich, daß bei diesen eine ganz besondere Teilnahme entgegengebracht werden sollte, die ihr eigens ein Stützplättchen, und hing bereit Wohl doch von ihrer Seite ab, mehr als alles, was sie bis dahin gehabt und umgibt hatte.“

Dieser Verantwortlichkeit bewußt, vermaß sie fast alle ihre anderen kindlichen Sorgen und richtete ihre ganze mütterliche Liebe auf die zwei einjähigen Gäste im Wasserfischglas.

Und doch war ihre Sorge noch nicht groß genug gewesen. Denn hätte das Schicksal nicht einzuwirken können, das so schnell und unbegreiflich traurig in seinen Folgen für Klein Irene und ihre Mütterchen war, so wäre es nicht anders gewesen.

Wie war es nur gekommen?

## Die Siegerin.

Roman von Hans Schulze-Gorau.

(18. Fortsetzung.) (Schlußwort vorbehalten.)

Der Schweig stand ihm in diesen Tropfen auf der Stirn, mit demselben Augen sah er auf das weinende Gesicht, einzig erfüllt dem Gedanken, daß er bis zum letzten Augenblicke durchhalten müsse, um das Glück noch einmal auf seine Seite zu gewinnen.

Zweimal brachte er in einer trübseligen Wendung wohl und wieder ein paar tausend Mark auf, dann aber ging die Zahl von neuem weiter, unerschütterlich, unerbittlich, und hatte sich in sich selbst.

Und Stunde um Stunde verrann. Draußen auf dem Viktoriapark Himmeln bereits die ersten hellen Sonnenstrahlen und vereinzelt Sonnenstrahlen hatten sich über das Meer der Spießlilien der ersten Frühlingssonne.

Es mußte schon lange her sein, und noch immer noch er bewegte Mann um sein verlorenes Glück und taumelte die ein Transparenz immer weiter dem Abgrund zu.

Da stand der Feldhändler endlich schmerzhaft auf.

„Der Bant!“

Er hatte schon einmal hunderttausend Mark gewonnen, unbeschreiblichen Wert in der und vierzigtausend Mark zu hunderttausend, die sein Wertner als Bonus über Beiträge von fünf- und tausend Mark ausgerechnet hatte.

Nach Paul hatte sich erhoben und hoch gehalt ein Glas Pommes hind, der neten ihm in einem Glühwein schauete.

Klein Irene hatte im Nebenzimmer gesessen und ihrer Puppe Dora ein neues Ge-Dien angehängt. Als sie den linken Strumpf über Doras Lederwade str. hin wollte, war ein entlegener Lärm aus dem Nebenzimmer gedrungen, ein dumpfer Fall, ein Klirren, ein Gebälz.

In dem Geheul erkannte sie Max's Stimme. Ach, der hatte wieder etwas angefaßt; er wird doch nicht an das Goldfischglas...?

Das Herz des Mütterchens trampfte sich zusammen bei dem Gedanken an Tante Beibele's tobendes Gelächel.

Sie stürzte zur Tür. Nichts! Da lag es, das Glas — und er, der Max, das Glas in vielen tausend Scherben, der Max! mitten in einer Wasserlauge und, um ihn herum, schnellten und sprangen in Lebensgefahr die beiden armen Goldfischelein.

„Max!“ rief Mütterchen in Schreien erstarrt. „Was hast du getan, Max?“

„Ach“, weinte Max, „ich hab' ihnen doch bloß — nen Knochen geben wollen — huhuhu!“

„Aber die Fische — ach, die armen Fische!“ jammerte Mütterchen in rasselnder Verzweiflung. „Ja, was sollte sie mit den Fischen tun? Mutter und Tante waren ausgegangen. Keiner, der ihr raten und helfen konnte!“

Schnell Max, hilf mir die Fische!“ rief sie und kreuzte das Scherzglas aus, worin sie halb die kleinen zappelnden Dinger bergen konnte.

„Huhuhu!“ schrie Max, „ich habe, ich habe!“

„Kauf' rasch in die Küche und halt' die Hand unter den Wasserkran!“ rief Mütterchen.

Sie ließ ab und trappelte, noch immer zitternd vor Schreck, mit ihren Goldfischen in ihr Zimmer und legte beide sorgsam — wie sie sich auch trübten — in ihr Bettchen.

„Ganz schnellten beide Fische noch immer ängstlich hin und her. Doch Mütterchen nahm alle Hastigkeit, deren sie fähig war, zu Hilfe und tröstete und beruhigte die Ärmlein. Und mittsch, bald wurden die Fischelein still und ruhig.“

Mütterchen atmete auf. „Sie schlafen“, dachte sie glücklich und froh. Und auch Zehenpfeifen, damit sie die Schlummernden nicht wecke, schlich sie sich aus dem Kinderzimmer in die gute Stube, wo sie die Scherben auflaus und das verhäutete Wasser mit einem Lappen abwischte.“

„Aber es hat ihnen nichts geschadet“, sagte sie aufatmend, „seht, ich habe die Kleinen in mein Bettchen gelegt, damit sie sich von dem Schreck erholen. Jetzt schlafen sie. Kommt mal mit!“

Mutter und Tante haben sich mit traurigen Augen an. Beide ging Mütterchen neben hin, ähnete behutsam die Tür zum Kinderzimmer und trat ins Bett.

Nach lagen die Fischelein still und ruhig auf dem weichen, lichenbelegten Kissen.

„Wie süß sie schlafen“, flüsterte das Kind und sah seine Zehenlein mit wunderlichem Lächeln an. „Soll ich sie wecken?“ fragte sie denn felle.“

„Die werden nicht wieder aufwachen. Kind!“ sagte Tante Beibele bedrückt.

Mütterchen sah sie wie verflucht an. „Ihr Bild fiel auf die kleinen, klugen Freunde, und als sie auffich, beneckten Mutter und Tante, wie zwei große schwere Tränen dem Kinde über die Wangen rannen.“

„Aber Fischelein machen nicht wieder auf. Mütterchen hatte es zu gut mit ihnen gemeint.“

## Der neue Mantel.

Von Hans Natonek.

Marion hatte von ihrem Gatten einen eleganten Pelzmantel bekommen. Damit ging ihr langgehegter, schmerzlicher Wunsch in Erfüllung. Es gibt Frauen, deren Wünsche — swaral nach Pelzwerk — man unbedingt erfüllen muß, weil dann ihr Zeit doppelt so lang, ihre Augen um so frohlicher werden. Und außerdem ist ein Schmeichler bei den heutigen Verhältnissen die beste Kapitalanlage, an der man überdies immer sehr Freude hat.

Dies zur Begründung, warum Marion einen Pelzmantel bekam.

Und nun kommen die Konsequenzen dieses schlichten Sachverhalts.

1. Das beschaltete Bonmot.  
A: Halt du schon gesehen, Frau Marion hat einen Pelzmantel!

B: Ja, alle Welt! Warum und fragt sich: woher. Hat sie ihn gekauft bekommen, oder hat sie sich ihn verdient?

A: Aber natürlich — beides.  
B: Wie das?

A: Sie hat ihn gekauft bekommen, weil sie sich ihn verdient hat.

2. Andere Zweifel.  
Man trifft sich auf der Straße. Es sind gute Bekannte. Sie zeigen die Augen an, daß sie fast aus dem Bollen treten. Wenn Blide schneiden können, — rühst, rühst — der Pelz wäre bereits getrennt und sein weiches unterirdisch.

Die gute Bekannte können höchsten höchsten Wohlstand haben. Die gute Bekannte ist doch Wohlstand, nicht wahr? (Sie tann sich nicht länger beherrschten und finger an Pelz herum.)

Marion (wird verlegen und erwidert): „Eigentlich — nein; es ist Pelz, Biberette.“

(Darüber sind die guten Bekannten so böse, daß sie den Pelz gleich mit Marion abbrechen.)

3. Annonces.  
Die Steuerbehörde erhält einen gewissen Brief, auf Grund dessen Marions Gatte zu einer persönlichen Erklärung vorgeladen wird.

4. Der Knoten schürzt sich.  
Ein netter, lieber Besuch kommt aus Berlin, ein freundlicher, elegant Herr in den besten Jahren, Marion wird mit ihm gesehen. Marion trägt einen weißen Fieberweg.

„Aha, das also ist des Mantels Frau; es ist doch kein Pelz!“

5. Tränen... Tränen.  
Marion (kommt von einer Pelzweg heim, wie erst dem Eibrettmantel und dann sich selbst auf die Ehepaare, einen Schlägen bedrückt die dem beizutragen, fahrungslosenden Gatten):

„Denk dir nur, diese Berlin, die Legner, die auf mir vorüber, ich grüße sie freundlich, sie schaut mir froh ins Gesicht und reagiert nicht. Was habe ich denn den Leuten getan? Naun, können wir nicht in eine andere Stadt ziehen?“

(Paul schüttelt den Kopf, Marion schluchzt, der Biberette, die Urfrage des Lebens, schmeißt sich laut an ihre Wangen, als wollte er sagen: Ich bin an allem schuld, aber ich tann nichts dafür.)

6. Heroismus.  
Das Ehepaar Bellmann trifft Marion, die nicht mehr zu bewegen kann, und fähig sich demüht, sie in ein Gefäß zu werfen. Marion ist ganz anders als ihre Mutter, unüberwindlich, nervös.

„Wie Manst hoch sie, wie die Bilde der Bellmannischen ihren Pelzmantel amhanteln.“

Jetzt, in der nächsten Stunde, wird ihre neugierige Frage unermüdlich beantwortet. Da kann Marion — die Kernen! — nicht mehr an sich halten und pariert den Fische, noch die er gefassten: „Nein, Frau Bellmann, wirklich, es ist nur Pelz, sehr gut imitiert, und billig war er, sportlich...“

Herr Bellmann (im Westergang zu seiner Frau, sehr befreit): „Siehst du, ich habe es mir ja gleich gedacht, es ist nur Pelz. Wo sollte es der Mann auch bekommen, bei diesen Zeiten!“

Einen witzigen Pelzmantel haben und ihn für Pelzimitation ausgeben, — das gibt doch noch herzoigliche Frauen.

7. Und Schluß.  
Frau Marion kommt nach Hause und ist sehr traurig. Sie legt den verlegenen, verlesenen Pelz ab, streift sich ein weiches, warmes Fell und legt ihn in der Motorenrupe ein.

Aber von Zeit zu Zeit hört ihn Frau Marion ans Tageslicht, sieht ihn an, geht vor dem Spiegel auf und ab und hat ihre Illuse, noch etwas wehmütige Freude ganz für sich allein. Dann lacht sie ihm wieder in der Motorenrupe ein.

Ein Sachwerk ist und bleibt bei den heutigen Verhältnissen die beste Kapitalanlage, allerdings hat man nicht immer einen Freude daran... Denn es ist gar nicht so einfach, einen Pelzmantel und wenn er auch nur Biberette ist, in der Deffentlichkeit durchzuführen.

Wurde morgen der ganze Umfang seiner reformierten Schwerekeit bekannt, ein Moment, das mit Sicherheit eintrat, wenn er seinen Speiseerschmücken nicht nachschmecken vermöge, ja war er mit einem Glücke aus seiner mühsam behaupteten Position herausgedrängt und auf das Niveau des gewöhnlichen Arbeiterfamilials, das nicht mehr gesellschaftsmäßigen Gläubigers herabgedrückt, dem die Türen der großen Klubs weit verschlossen sind.

Taruu müßte er um jeden Preis über diese gefährliche Spitze hinweg, müßte er sich in der unglückseligen Weise des Kellers betätigen und sich in mühsamer Zeit mit frischen Tropfen zu reinen Karne als auf dem Schmelzfeld erweisen.

Und dazu lernte ihn nur einer helfen, dessen Klugensmühen gegenüber auch eine Summe von vierzigtausend Mark nur ein Pflicht bedeutete.

Darzu Raubon!  
Mit der ersten Kohrtrost hatte ihm die Mutter einen Brief geschickt, der die Antwort eines Raubons Wertung enthalten sollte. Die Antwort, die in seiner Haltung nur mit dem Janort der Schwärze deutlich sein konnte.

Das Janort... Das war der Zeissman, der ihm den Geldschicht des Multimillionärs öffnen würde.

Mit diesem Janort zugleich wollte er seine Bitte um Hilfe vorbringen, und er gewährte nicht, daß der zukünftige Schmeichler in der nächsten Frühlingsschmückung, ohne auch nur ein Wort darüber zu verlieren, durch einen edlen auf die Zeissfische Pant seine familiären Verbindungen aus der Welt schaffen würde.

Mit einem erhellenden Aufsatze schenkte Paul sich weit zurück und begann in seinen kühnen Zedeln noch einmal ein transparenthes Zeichen nach einem ähnlichen Gesicht.

Doch bemerkens.  
Die beständige Zubewanderung bis zum Astanischen Platz blieb aufsehbar.  
Als er sah, daß die Tür seines Bekleidungsimmers öffnete, sah er auf der Schwellenfläche einen weissen ein Kuvert mit der Aufschrift einer mobilisierenden Hand.  
Mit einer letzten Bewegung und die er dünne Hülle auf und faltete das seine Dokument auseinander.  
Im nächsten Moment lenkte ihm die Same Klüßel am Körzer bereit.  
Geln Bezugslos letzte hunderttausend aus.  
Mit einem einzigen entzweiten Blick umarmte er die wertigen Klüßel mit Beifried aufbelebenden Zeilen unüberwindlich absehbare. „Lotte hat Raubons Antrag ab und unüberwindlich absehbare. Bin ganz verzweifelt! Welche mich bloß wie mühselig.“



Der Dollar 21156.

Berlin, 17. April 1923.

In Nachwirkung der gestrigen nachdrößlichen Abmahnung... Der Dollar 21156.

In Berlin kottet heute

Table with 2 columns: Item (e.g., 1000 Goldmark, 1000 Silbermark) and Price.

Leipziger Börse vom 16. April

Die Börse eröffnete die neue Woche in recht feierlicher Stimmung... Leipziger Börse vom 16. April.

Metalloberungen

Notierungen der Kommission für die Deutsche Elektroindustrie... Metalloberungen.

Zweizehner Aufhebung der Kassenanleihe für Zerstreuung... Zweizehner Aufhebung der Kassenanleihe für Zerstreuung.

Mitteldutsche Verkehrs- und Wirtschaftsgesellschaft... Mitteldutsche Verkehrs- und Wirtschaftsgesellschaft.

Suppe Schöcher, N.O. in Bannberg-Bezirk... Suppe Schöcher, N.O. in Bannberg-Bezirk.

Kapitalgeber beauftragen die Gesellschaften... Kapitalgeber beauftragen die Gesellschaften.

Unnotierte Werte... Unnotierte Werte.

Unverbriefte Schlußkurse vom 16. April

Table with 2 columns: Company Name (e.g., Apollo-Werke, Decker-Werke) and Price.

Leipziger Börsenkurse vom 17. April

Mitteltell von der Dresdner Bank Filiale Halle, Marktplatz 22, Telefon 5045 und 5095.

Table with 2 columns: Company Name (e.g., Allg. Deutsche Grundbesitz, Chem. Werke) and Price.

Leipziger Rohstoffnotierungen am 17. April 1923

Hief u. brauner 48 000 bis 50 000; Roggen, hief u. weiß 40 000; Getreide 38 000 bis 44 000; Weizen, inländ. 38 000 bis 43 000; Weizen, amerik. 48 000 bis 50 000; Mais, tunter 58 000 bis 55 000; Raps 30 000 bis 35 000.

Hallische Börse vom 17. April

Anleihen

Table with 2 columns: Bond Name (e.g., 4. Anb. Sachsen-Anh. 1918) and Price.

Aktien

Table with 2 columns: Stock Name (e.g., Halle'scher Bankverein, Diktionsbank) and Price.

Berliner Produktbörsen

Am Produktionsmarkt herrscht das Gefühl der Weiterentwicklung... Berliner Produktbörsen.

Am 3 Uhr nachm. telephonisch übermittelt. Amtliche Berliner Börsenkurse vom 17. April. Ohne Gewähr.

Large table with multiple columns: Festverzinsliche Werte, Indusrio-Aktionen, Bank-Aktionen, Brauerei-Aktionen, Verschierungsaktion, Kolonial-Werte, Nachtrag.





Weiche mit

Henko

die Wäsche ein!

„Henko“ Henke's Wasch- und Bleich-Soda, zum Einweichen der Wäsche und für den Hausputz.

Theater in Halle.

Mittwoch, abds. 7 1/2 Uhr Der Sonnenfänger Donnerstag Othello

Auswärtige Theater

Leipzig Neues Theater Mittwoch, 18. April 7 1/2 Tosca

Altes Theater Mittwoch, 18. April 7 1/2 Alt-Heldberg

Neues Operetten-Theater Mittwoch, 17. April 7 1/2 Maskenrausch

Magdeburg Stadttheater Mittwoch, 18. April 7 1/2 Theater-Konzert

Wilhelm-Theater Mittwoch, 18. April 7 1/2 Die 3 Frankfurter

Dessau Friedrich-Theater Mittwoch, 18. April 5 1/2 Die Walküre

Stadt-Theater Mittwoch, 18. April 7 1/2 Traumbühne

Deutscher National-Theater Mittwoch, 18. April Nichtöffentl. Vorstellung

Hofenträger Sehr große Auswahl H. Schnee Nacht, Gr. Steinstr. 54

Plüsch pantoffeln Plüsch und Lederhüte, Stoffe, seidene, wollene, etc.

Gocht, Schuhfabrik Heizersdorf in Sachsen

Die größte Verbreitung Ihrer Anzeigen erlangen Sie durch die Cent.-Zeitung

Saal der Loge zu den 3 Degen, Paradepl. Sonntag, 22. April, abends 7 1/2 Uhr

Amans-Quintett Erste Bläservereinigung der Staatsoper, Dresden. John Amans (Flöte), Job König (Oboe), Karl Schütte (Klarinette), Paul Blöndner (Horn), Willi Knochenhauer (Fagott), Am Klavier: Generalmusikdirektor Fritz Busch.

Teckel-Klub E. V. Berlin Ortsgruppe Halle. Ältester Verein zur Wahrung der Interessen des Deutschen Teckelsports.

Torstreu, britisches Strammaterial, Strohh, Heu liefern ständig in Wagenladungen P. Riemann & Co., Magdeburg.

Süßenfrüchte jeden Hofen, zu kaufen gesucht. Walter Bloffeld, Hamburg 24.

Geschlechtsleidende! Heilung ohne Quecksilber, ohne ständige Einwirkung, ohne Bismut, etc.

OHG Wir bringen uns den geehrten Vereinen u. sonstigen Interessenten in empfehlende Erinnerung zur Herstellung sämtlicher Vereinsdrucksachen.

Galgenberg Färberei und Chem. Reinigung unübertroffen in seiner Eigene Läden: Gr. Steinstr. 56, Königstr. 25, Geiststr. 36, Steinweg 25

Erfinder! Aufklärung über Patent- und Gebrauchsmuster!

Alt-Metalle Messing, Kupfer, Zink, Zinn, Blei Metall-Gießerei Ferdinand Haassengier.

Rustica mit schräger Spitze Die Feder unserer Zeit Brause & Co.-Iserlohn

Dr. Hans-Merseburg! Warum liegt Brief vom 11. März in Merseburg im Wartesaal?

Sommersprossen! Ein einfaches, unbedenkliches Mittel, das sich jedem kochen lässt.

Schellack liefert für alle Industriezweige C. Ramm, Leipzig.

Holzspindeln für Normal- u. Schmal-Spinnmaschinen, etc.

Gebhardt-Eiweiß-Kakao der von der Wissenschaft anerkannte Kräftigungstrank für die Ernährung

Landeschaftliche Bank der Provinz Sachsen Halle a. S., Martinsberg 10. Magdeburg, Kaiserstr. 22.

Herren-Gummi-Mäntel von Mk. 68 000.— an Lodens-Mäntel von Mk. 65 000.— an G. Assmann

Geschäfts-Eröffnung. Einem geehrten Einwohnerschaft von Halle und Umgebungen...

Holsteinischer Molkerei-Butter empfiehlt sich Julius Bracker, Kiel, Exercierplatz 17.

Decorative Malerei liefert gut und preiswert Hans Hallfarth Schillerstrasse 22.

Wolmirtheater Lederfabrik, G. m. b. H., liefert: Kalb, Ziegen, Fische, Hunde, etc.

Unterrichts-Anzeigen Buchführung, Gesangs-Unterricht, Schreibmaschine, etc.

Eigentum, Verlag und Druck: Cent.-Zeitungsgesellschaft m. b. H. Halle (Saale). Schriftleiter: Eugen Brinmann in Halle (Saale).